

**Jesaja 61, 1**

**Predigt am 06.12.2020 in St. Sebald**

**(Nikolaustag und 2. Advent)**

**Eröffnung der Aktion Brot für die Welt**

**„Kindern Zukunft schenken“**

Liebe Gemeinde,

zum allerersten Mal feiern wir dieses Jahr die Eröffnung von Brot für die Welt am 6. Dezember, also am Nikolaustag. Und beides passt gut zusammen!

Den Nikolaustag zu begehen, ist eigentlich in evangelischen Gemeinden nicht so üblich – in Franken haben wir ja eher die Tradition des Pelzmärchel. Aber seit kurzem gibt es nun doch auch in der offiziellen Predigtreihe der evangelischen Kirche einen Textvorschlag für den Gedenktag an den Heiligen Nikolaus. Ein Bibeltext passend dazu, dass Bischof Nikolaus von Myra als Helfer der Armen bekannt war. Wir haben den Text aus Jesaja 61 gerade gehört, ich lese nur noch einmal wenige Sätze:

***Der HERR hat mich gesandt, den Armen gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen.***

Liebe Gemeinde, gesandt, um den Armen gute Botschaft zu bringen und die zerbrochenen Herzen zu verbinden – das ist nicht nur ein Prophetenspruch unter vielen. Das ist das Bibelwort, in dem Jesus seinen eigenen Auftrag erkannt hat. Sie erinnern sich: Er hat dieses Wort bei seiner Predigt in Nazareth verlesen und gesagt: Heute ist dies Wort erfüllt vor euren Ohren!

Seit Jesus ist dieser Auftrag der Herzschatz des christlichen Glaubens: Armen eine gute Nachricht bringen, zerbrochene Herzen verbinden, Gefangenen die Freiheit verkünden. Wir können das Leid

der Welt nicht achselzuckend hinnehmen, weil das Evangelium gerade den Notleidenden gilt. Deswegen waren viele der Leitfiguren der Christenheit Männer und Frauen, die sich den Armen und den innerlich Zerbrochenen zugewandt haben.

Einer dieser Leitfiguren war auch Nikolaus. Wir wissen nicht sehr viel Zuverlässiges über ihn. Nikolaus wurde um das Jahr 280 nach Christus geboren und lebet an der Küste, die wir heute als „Türkische Riviera“ bezeichnen. Er stammte aus einer wohlhabenden Familie, aber in seiner Umgebung gab es auch viel Armut und Ungerechtigkeit. Eine der ältesten Geschichten von Nikolaus, die wohl einen historischen Kern hat, aber vermutlich später ausgeschmückt wurde, führt uns drastisch vor Augen, in welche Not Armut und gesellschaftliche Ungerechtigkeit führen kann. Und wie so oft, waren vor allem die Frauen davon besonders betroffen. Ein Familienvater – so wird erzählt – hatte drei Töchter. Um sie standesgemäß zu verheiraten, hätte er nach der damaligen gesellschaftliche Norm jeder von ihnen eine stattliche Mitgift mitgeben müssen. Das Geld hatte er nicht. Für keine der Drei. Noch heute ist es in manchen Teilen dieser Welt ein Armutsrisiko, wenn eine Familie mehrere Töchter hat und die übliche Aussteuer nicht aufbringen kann. Heirat schien also für diese Mädchen nicht möglich. Die Lebensform als alleinstehende berufstätige Frau gab es damals nicht. Also wollte der Mann in der Not seine Töchter als Prostituierte anbieten. Schrecklich.

Nikolaus, der damals noch nicht Bischof war, hatte von der Notlage erfahren. Durch eine Erbschaft war er selbst vermögend. Wie es in den alten Erzählungen heißt, hat er nachts für jede der drei Töchtern durchs Fenster einen Goldklumpen zugeworfen – manchmal heißt es auch: einen goldenen Apfel. Nun konnten sie heiraten und waren finanziell abgesichert.

Nicht nur das: Nikolaus soll überhaupt sein ererbtes Vermögen komplett an Bedürftige verteilt haben. Deswegen wurde er später in

der christlichen Tradition zum Geschenkebringer, dem man am Vorabend des Nikolaustags Stiefel vor die Tür stellt, damit er sie befüllt. Der eigentlich sehr ernste soziale Hintergrund der Nikolaugeschichte ist oft gar nicht mehr bewusst. Denken Sie nur an das Kinderlied „Lustig, lustig Trallalalala, bald ist Nikolausabend da.“

Liebe Gemeinde, die alte Geschichte von den drei Töchtern, die Nikolaus aus einer schlimmen Zwangslage befreit, mag uns heute skurril vorkommen. Aber sie ist eigentlich nicht weit entfernt von den Problemen, auf die wir auch heute in vielen Teilen der Welt stoßen, und weswegen wir Aktionen für Brot für die Welt brauchen.

Man schätzt, dass auf der Welt mehr als 150 Millionen Mädchen und Jungen unter 18 Jahren arbeiten müssen, weil ihre Familie in tiefer Armut lebt. Kinder knüpfen Teppiche, sie arbeiten in Steinbrüchen, sie sammeln Müll oder werden losgeschickt, um auf der Straße Gemüse oder Tabak zu verkaufen. Ja, auch sexuelle Ausbeutung von Mädchen, fast wie in der Nikolaugeschichte, ist ein riesen-Problem. Und was auch beschämend ist: Es kann sein, dass Kinder auf Plantagen Kakaobohnen ernten müssen, aus denen dann Schoko-Nikoläuse hergestellt werden, die Kinder in Deutschland geschenkt bekommen – ohne zu ahnen, dass Altersgenossen dafür schufteten mussten.

Wenn Kinder arbeiten müssen, können sie nicht regelmäßig zur Schule gehen. Kinder die keinen Schulabschluss haben, können keinen qualifizierten Beruf erlernen. Wer keinen Beruf erlernt, wird wahrscheinlich arm bleiben – und wer arm ist wird später wieder die eigenen Kinder zur Arbeit schicken. Ein Teufelskreis.

Diese Teufelskreise will Brot für die Welt durchbrechen. Mit Hilfe von Partnerorganisationen vor Ort. Ein Beispiel aus Sierra Leone finden Sie auf dem Liedblatt. Wenn man den Erwachsenen in armen Familien hilft, ihr Einkommen zu verbessern, wenn man den Kindern die Schulmaterialien bezahlt, dann können sie in die Schule gehen.

Brot für die Welt macht also eigentlich nichts anderes als Nikolaus: Kinder beschenken. Und zwar mit „Zukunft“ beschenken – denn in unserer heutigen Welt ist eine gute Bildung das A und das O, um als junger Mensch eine gute Zukunft zu haben.

Und Brot für die Welt handelt im Geist der Ansage aus dem Jesaja-Buch:

***Der HERR hat mich gesandt, den Armen gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit.***

Liebe Gemeinde, wir haben ja gerade auch in Deutschland eine Debatte über die Schulen und das was Kinder brauchen. In den Wochen der Schulschließungen im März und April haben wir erlebt, dass gerade Kinder aus armen Familien sich besonders hart taten, wenn sie von Zuhause aus lernen sollten. Beengte Wohnverhältnisse, Eltern ohne gute eigene Schulbildung oder ohne gute Deutschkenntnisse, die den Kindern nicht bei den Aufgaben helfen konnten, fehlender technische Ausstattung – besonders krass bei Familien in Flüchtlingsunterkünften.

Auch um hier zu helfen, hatten wir von der Diakonie aus zusammen mit der evangelischen Landeskirche einen Spendenaufruf gestartet und die Spenden wurden mit Hilfe von Kirchensteuermitteln verdoppelt. So konnten wir über unsere Beratungsstellen doch auch mancher Familie helfen. – Und im Blick auf manche dieser Familien ist es gut, dass man sich im Herbst bemüht hat, möglichst vielen Kindern einen normalen Schulunterricht zu ermöglichen.

Auch hier bei uns in Deutschland sind wir immer wieder gefordert mitzuhelfen, dass Kinder nicht im Teufelskreis Armut – schlechte Bildung – Armut gefangen bleiben.

Aber es ist klar: Die Not in vielen Ländern dieser Erde ist weitaus größer. Man sieht es daran, wie unterschiedlich Geschenke aussehen können: Kinder bei uns freuen sich auf die Weihnachtsferien und die Geschenke von ihrem Wunschzettel. Kinder aus manch anderem Land würden sich freuen, wenn ihnen jemand das Geschenk macht, nicht mehr arbeiten zu müssen – und in die Schule gehen zu dürfen.

Für diese Kinder können wir auf unsere Weise zum Nikolaus werden – und ihnen Zukunft schenken.

Amen.

Diakoniepräsident Michael Bammessel

Nürnberg, 6. Dezember 2020